DIE AUSROTTUNG DER POLNISCHEN JUDEN.

IV.

DAS MARTYRIUM DES WARSCHAUER GHETTO.

ZWEITER TEIL:

DER AUFSTAND IM GHETTO

ERSTE VERSUCHE EINER VERTEIDIGUNG .

Während der Dauer der ersten "Aktion" von Warschau leisteten die Juden, wiewohl mit leeren Händen, ihren Henkern Widerstand. Man hat im Laufe des Monats August 1942 hundert Fälle von Sabotage und Brandstiftung an deutschen Depots festgestellt. Da sie der Waffen beraubt waren, so war das freilich alles, was die Juden zu ihrer Verteidigung unternehmen konnten.

Die einigen 50.000 Juden, die noch im Ghetto verblieben sind, geben sich eine gewisse Zeitlang dem Glauben hin, man habe die Juden wirklich zur Arbeit "nach Osten" verbracht. Aber im Herbst erfahren sie, welches tragische Geschick die deportierten Juden erlitten haben. Infolgedessen überzeugen sie sich davon, dass alle Bemühungen der Gemeinde, durch Annahme einer Haltung völligen Gehorsams, Menschenleben zu schonen und zu retten, was überhaupt irgend noch zu retten war - dass alle diese Bemühungen nicht allein nutzlos, sondern im Gegenteil sogar schädlich und verhängnisvoll waren. War es doch ein paar Henkerbanden gelungen, eine Bevölkerung von einer halben Million Seelen auszutilgen, ohne dass sie selbst Verluste erlitten hatten ! Die Verantwortung dafür trugen gewisse von den Deutschen ernannte Gemeindevorsteher. Diese Vorsteher, die den SS. das ganze jüdische Vermögen, Millionen Mark und Unsummen Goldes, ausgeliefert hatten, dieselben Vorsteher, die es durch ihre sklavische Haltung ermöglicht hatten, hunderte von Eisenbahnwagen mit Juden "zur Arbeit" zu verschicken, einer Arbeit, die aber die Deutschen verrichteten, und zwar ohne Gefahr für sich: zur Ausrottung tausender von Juden, die ihnen wehrlos überantwortet waren.

Diese Frage war 1942 besprochen worden. Damals hoffte noch jeder Jude, dass das Kriegsende nahe sei und damit der Tag ihrer Befreiung bald kommen werde, und dass die etlichen Zehntausende von Juden am Leben bleiben würden, um diesen Tag zu erleben.

Den Massen, die in ihrem Seelenzustand schwer mitgenommen waren, konnten die leitenden Männer nur einen einzigen Rat geben: d e n , nicht in die Todeszüge zu gehen ! Das aber war gleichbedeutend mit: sich zuhause töten zu lassen. Und wirklich hat man, einer offiziellen deutschen Statistik zufolge, an Ort und Stelle 6.000 "ungehorsame" Juden exekutiert. In Wahrheit aber war deren Zahl weit erheblicher . Hierzu mag angemerkt werden, dass die Führer der jüdischen Widerstandsbewegung für diese ihre Entscheidung die volle Billigung der hervorragendsten religiösen Häupter erlangt haben. Es bestätigt sich, dass es eine Einheitsfront gab: vom "Bund" bis zur Agudath Israel. Es lag eine Beschliessung vor, in die alle Rabbiner eingewilligt hatten, den deutschen Verordnungen nicht nachzukommen und allen zum Trotz die Häuser nicht zu verlassen.

Sie stimmten in dieser Beschliessung überein, mit Ausnahme des Rabbiners von Pabianice, der den Entschluss fasste, sich den im "Todeszug" Abfahrenden anzuschliessen, um die Moral und Inbrunst der Märtyrer zu erwecken und wachzuhalten, die einzig darum in den Tod gingen, weil sie Juden waren.‡‡

‡‡ Diese Tatsachen hat Herr Pragier in seinem Aufsatz "Der erste Jahrestag des Aufstandes im Warschauer Ghetto" (DAVAR vom 7. April 1944) mitgeteilt.

Alle in der Stadt verbliebenen Juden waren also entschlossen, das Feuer der Revolte anzufachen. Die Anreger und Verwirklicher dieses Planes waren Mitglieder der zionistischen Jugendbewegung, der sozialistischen und kommunistischen Partei u.a.m.

D A S R E S T - G H E T T O .

DIE ÜBERLEBENDEN JUDEN WERDEN HEUZBILIGE SKLAVEN.

Nach der ersten Aktion am 21. Juli 1942 wurde das Ghetto zum zweiten Male verkleinert. Das gesamte kleine Ghetto, auf dem Plan mit III bezeichnet, sowie ein Teil des mit II bezeichneten Ghettos von der Leszno in der Richtung des Teiles III blieb ausserhalb des Ghettos, eine neue Mauer wurde am Bürgersteig der geraden Hausnummern auf Leszno aufgestellt, sodass nur diese im Ghetto lagen, dagegen die Strassenseite der ungeraden Nummern ausserhalb des Ghettos blieben.

Das so verkleinerte Ghetto wurde aber nicht ganz zum Bewohnen freigegeben. Lediglich der nördliche Teil, blaue Fläche auf dem Plan, war bewohnt.

Im übrigen Ghetto befanden sich ausserdem Fabriken und einzelne Wohnblocks, u.z. ein Wohnblock mit der Fabrik W. Toebens, auf dem Plan mit A bezeichnet, Fabrik und Wohnblock der Firma Schulc, auf dem Plan mit B bezeichnet, Fabrik und Wohnblock der Heeres-Unterkunft, mit F bezeichnet, und Fabrik und Wohnblock der Firma Röhrich, mit C bezeichnet, Fabrik und Wohnblock der Firma Hoffmann, mit D bezeichnet, Fabrik und Wohnblock der Firma Oschmann, mit E bezeichnet. Jeder Wohnblock bei einer Firma bildete ein für sich abgeschlossenes Ghetto, er war mit einer Mauer umgeben, und das Verlassen dieser ummauerten Fläche war bei Todesstrafe untersagt. Im arischen Viertel, früher im Ghetto III, befand sich noch eine Insel: Fabriken der Firma W. Toebens und ein Wohnblock , auf dem Plan mit G bezeichnet.

Zu Anfang des Jahres 1943 hatte Warschau nur noch 46.000 Juden, von denen 16.000 im jüdischen Arbeiterviertel wohnten. Bei diesen handelte es sich um junge Leute, die im Dienste der Wehrmacht arbeiteten. Das von diesen Arbeitern bewohnte Quartier bildete ein Ghetto für sich (siehe Ziffer I auf dem Plan.)

Das zweite Ghetto war das allgemeine Judenviertel, in dem 30.000 Einwohner jeden Alters und beiderlei Geschlechts lebten, auch sie zur Arbeit in Heeresfabriken genötigt.

In dem ersten Ghetto waren die Lebens- und Arbeitsbedingungen leichter als im zweiten. In diesem letzteren lebten Zehntausende auf eingeengtem Raum, in bitterster Not, in Verzweiflung und Angst, eine Beute des Hungers und der Seuchen.

Am leichtesten waren die Bedingungen für die in den Fabrikblocks Wohnenden. Dieses Ghetto hatten die Deutschen "Rest-Ghetto" getauft. Es war eigentlich nur ein einziges ungeheures Gefängnis, in mehrere Abteilungen gegliedert, deren eine von den andern peinlichst geschieden waren.

Mehrere deutsche Geschäftshäuser haben auf das "Rest-Ghetto" einen richtigen Rum veranstaltet, um sich die kostenlose jüdische Handarbeit zu sichern. Sie hatten damit Erfolg, indem sie die SS. und Gestapo bestachen, die zur Ueberwachung des Ghetto kommandiert waren. Die grössten Werkstätten aber gehörten der Armee und unterstanden der Heeres-Unterkunftsverwaltung.

Diese Werkstätten lagen in folgenden Strassen: Walowa, Franciszkanska, Bonifraterska und Sto-Jeraka. Sie waren von einer Mauer umgeben. Einen anderen Abschnitt bildeten die Strassen: Leszno, Karmelicka, Nowolipie, Nowolipki, Smocza und Zelazna; dieser Sektor gehörte verschiedenen deutschen Privatfirmen. Ein kleines Ghetto mit den Strassen: Ciepla, Twarda, Prosta und Ceglana wurde von der Firma Toebens allein eingenommen.

In allen diesen Abschnitten befanden sich 25.000 registrierte jüdische Arbeiter. Die Passage von einem Fabrikblock zum andern war untersagt; Zuwiderhandelnde wurden ohne weiteres gerichtet. Im allgemeinen war es verboten, sich zwischen 8 Uhr morgens und 6 Uhr abends in den Ghettostrassen aufzuhalten, d.h. während der Arbeitsstunden. Wurde jemand während dieser Zeit getroffen, so wurde er an Ort und Stelle niedergemacht.

Ausser der üblichen Bewachung des Ghetto durch Gestapo und SS. legten die Deutschen in jede Unternehmung noch Sonderwachen, die sie "Werkschutz" nannten.

Damals bedienten sich die Deutschen den Juden gegenüber nicht bloss der Peitsche; sondern um ihnen einen Anreiz zu bieten und den Ertrag ihrer Arbeit zu verbessern, bewilligten sie dem jüdischen Arbeiter "grossmütigerweise" eine tägliche Brotration von 180 g , (statt der 70 g, welche die Bewohner des alten Ghetto empfangen hatten.) Die Gestapo aber hat in der Ueberwachung der jüdischen Arbeiter all ihre Fähigkeiten der Organisation und Einschüchterung aufgewandt.

Trotzdem setzten die Deutschen Behörden kein allzu grosses Vertrauen selbst in dieses so verkleinerte Ghetto und trafen Anstalten, es noch weiter zu zersplittern und die Fabriken an verschiedene Orte der Umgebung Warschaus umzusiedeln.

Die Juden für ihr Teil fassten den festen Entschluss, sich zur Wehr zu setzen und in nichts ihre Menschenrechte antasten zu lassen.

DER 18. JANUAR 1943 : TAG DES ERSTEN BEWAFFNETEN ZUSAMMENSTOSSES ZWISCHEN JUDEN UND DEUTSCHEN .

Die letzten Tage des Jahres 1942 verliefen anscheinend ruhig. Aber das war nur die Ruhe vor dem Sturm. Nach aussen hin führten die jüdischen Arbeiter ihr Elendsdasein weiter; aber insgeheim suchten sie sich auf jede nur mögliche Art heimlich Waffen und Munition zu verschaffen. Das währte bis zum 18. Januar 1943. An diesem Tage ist es zum Zusammenstoss gekommen. Die Deutschen waren wie aus den Wolken gefallen. Eine polnische Geheimzeitung -"Przez Walke do Zwyciestwa"- die diesen ersten bewaffneten Aufeinanderprall zwischen Juden und Deutschen beschreibt, berichtet, dass die ganz schwerbewaffneten deutschen Polizisten und SS-Männer angesichts der sie angreifenden Juden in totale Verwirrung gerieten und viele von ihnen sich sogar widerstandslos entwaffnen liessen. Das gleiche Journal gibt uns noch folgende Einzelheiten über dieses erste Treffen:

Am 18. Januar um 6 Uhr morgens umzingelten starke Polizei- und SS-Abteilungen in voller Bewaffnung die Ghettostrassen und schlossen sämtliche Hauseingänge, einen nach dem andern. Aber diesmal stiessen die Deutschen auf eine kräftige Abwehr. In vielen Häusern der Mila-, Niska-, Muranowska- und Zamenhofastrasse empfingen die

Juden die Mörder mit einem Hagel von Kugeln und Handgrananten. Das ärgste Kampfgetümmel fand in der Dzikastrasse, nahe dem Platz vor dem Gefängnis, statt. Dort nahm gerade ein grosses Detachement von Polizisten und SS. eine Gruppe von Juden in Richtung der Bahnstation mit sich, um sie zu deportieren. Da mischten sich die angreifenden Juden unter diejenigen, die zum Bahnhof geführt werden sollten und begannen auf die Wächter zu schiessen. Ungefähr dreissig Gendarmen und SS-Leute wurden getötet und an zwanzig verwundet. Auf jüdischer Seite gab es etwa 1000 Tote; aber die Juden konnten sich einer kleinen Menge von Waffen, Revolver sowie Gewehre, bemächtigen. Etliche Tage später, genau am 21. Januar, verfügte der Gouverneur von Warschau einen "Straftag". 600 bewaffnete, mit Handgrananten versehene Polizisten drangen ins Ghetto ein, ja die Deutschen brachten sogar zwei Kanonen in Stellung und führten Rotkreuzambulanzen mit sich. Doch auch diesmal zogen die Deutschen den kürzeren. Leider fehlt uns eine ausführliche Beschreibung dieses Gefechtes.

In der Nacht nach diesem Zusammenstoss haben die Juden ein riesiges Lager mit Möbeln angezündet, die einen Wert von etlichen Millionen Zloty betrugen und nach Deutschland transportiert werden sollten.

Nach dieser feindlichen Begegnung trat für eine geraume Zeit wieder Ruhe ein. Aber die Besatzungsmacht war sich jetzt bewusst, dass das Ghetto nicht mehr wehrlos war und entschloss sich daher, es durchgreifend zu liquidieren: nämlich die unentbehrlichen Arbeiter an andere Arbeitsplätze zu überweisen und den Rest - unterschiedslos zu vertilgen.

D I E E R H E B U N G .

I. DIE VORBEREITUNGEN.

Da die Deutschen die Möglichkeit von Widerstand befürchteten, lösten sie die Ghettowachen, die aus Polen bestanden, ab und ersetzten sie anfangs durch Letten, Litauer usw., dann durch Deutsche.

Aber auch das Ghetto blieb seinerseits nicht untätig. Seit November 1942 rüstete man sich, das Verteidigungswerk instand zu setzen: man hatte ausbetonierte unterirdische "Bunker" angelegt, sowie Geheimgänge, die die verschiedenen, durch die Umgehungsmauer des Ghetto voneinander getrennten Ghettosektoren verbinden sollten. So entstand eine veritable Stadt unter der Erde, in der es Lebensmitteldepots, Beleuchtungsanlagen und Wasserreservoire gab.

In den Verstecken bereitete man sich auf die Verteidigung vor: dort gab es Flammenwerfer, Antitank-Maschinengewehre, Handgrananten. Man bemächtigte sich der Geschütze, die in der Nähe postiert waren und brachte sie ins Ghetto.

Von Januar 1943 ab bis zur ersten Osternacht vernahm man häufig die Alarmsirenen; man darf annehmen, dass russische Flugzeuge Mannschaften und Waffen absetzten.

Die illegale Polenbewegung, die sich durch ihre Terrorakte gegen Deutsche hervortat, von denen sie mehrere Führer getötet hatten, hatte in den Wäldern Partisanenlager organisiert. In Erwartung des Aufstandstages liessen sie ins Ghetto Waffen, Maschinengewehre und Bomben gelangen. Hunderte von Lastwagen transportierten Kartoffeln - unter ihnen lagen Waffen verborgen.

Die polnische Geheimbewegung hoffte, dass das gedemütigte und ausgeplünderte Polen neuerdings die Tage Kosciuszkos erleben werde.

Die Vorbereitungen wurden vervollständigt, solange die Ghettopolizei noch aus Polen bestand. Denn diese Polizisten halfen bei der Rüstung und brachten Lebensmittelreserven herbei.

Wenige Tage vor der Revolte haben die Deutschen ihren "Galeerensklaven" befohlen, sich in Listen eintragen zu lassen, um in die grossen Arbeitslager von Trawniki und Poniatowo verschickt zu werden, die nahe bei Lublin liegen. Nur 200 Personen haben diesem Befehle entsprochen, und die Deutschen erblickten darin ein nichts Gutes verheissendes Vorzeichen. Die Art und Weise, deren sie sich kurz danach bedienten, um das Ghetto anzugreifen, beweist, dass sie auf eine bewaffnete Antwort gefasst waren. Allein das Ausmass des Widerstandes und die Tollkühnheit der Aufständischen haben sie überrumpelt.

II. DIE KAEMPFE .

Die Kaempfe im Rahmen der jüdischen Revolte haben Montag, den 19. April 1943, ihren Anfang genommen - am Vorabend des jüdischen Osterfestes.

Eine polnische Geheimzeitung, der "Biuletyn Informacyjny", vom 29. April 1943 gibt über den Beginn der Erhebung die folgenden Einzelheiten:

"Montag, den 19. April, dem jüdischen Kalender nach am Vorabend des Osterfestes, belagerte die mit Maschinengewehren bewaffnete deutsche Polizei das Ghetto. Mehrere hundert SS-Leute brachen am frühen Morgen in Automobilen nach zwei Richtungen auf, nämlich in die der Nalewki- und die der Stawkistrasse.

Die Deutschen placierten an einer Kreuzung der Stawkistrasse einen Bahnzug und begannen, Juden gewaltsam darin unterzubringen.

Mit einemmal begann eine Schiesserei, und die Detonationen von Handgranaten wurden vernehmbar. Die jüdische Kampforganisation fing damit an, das Ghetto zu verteidigen. Bald nahm das Scharmützel das Aussehen eines allgemeinen Kampfes an und wurde auf eine Weise geführt, die eine treffliche Organisation verriet."

Augenzeugen, die aus dem Ghetto entweichen konnten, haben uns über die ersten Tage der Erhebung folgenden Bericht gegeben:

In der ersten Osternacht erschienen deutsche Soldaten, die eine der Ghettostrassen umzingeln und von sämtlichen Juden säubern wollten. Die Deutschen waren schon gewohnt, in den Juden nicht mehr als Schlachtvieh zu sehen und entboten deshalb für gewöhnlich nicht mehr als einige - zig SS-Leute zum Vollzug einer Ausrottungsexpedition. Um die Warschauer Juden, die sich erkühnt hatten, im Januar 1943 Widerstand zu leisten, einzuschüchtern, trafen die deutschen Soldaten diesmal auf 6 Tanks ein. Aber als sie sich in der Dunkelheit der Strassenmitte näherten, ratterten von allen Seiten her Schüsse aus den Antitankmitrailleusen. Da versuchten die Deutschen aus dem Ghetto zu entkommen, wurden jedoch mitsamt ihren Tanks verbrannt. Während dieser Nacht tat sich im Ghetto kein Auge zu. Nach Mitternacht brach der Aufstand aus.

Auf das vereinbarte Signal hin verwandelten 45.000 Juden, die durch die Zwangsarbeit zermürbt, durch die Ketten des Ghetto und die Niedergeschlagenheit, die einer langen Hungerperiode folgt, ermattet waren, das schwache Ghetto in eine Festung voller Aufständischer; aus den

Fetzen ihrer Schande machten die Juden das Panier der Verzweifelten. Während der Nacht erschienen in den Strassen Plakate und Losungen in drei Sprachen : Yidisch, Polnisch und Russisch :

"DIE JUDEN KAMPFEN BIS ZUM LETZTEN BLUTSTROPFEN" .

Das Geheimkommando tauchte in der Strasse auf und organisierte die Verteidigung: die grossjährigen Männer und Frauen griffen zu den Waffen. Trupps der Jugend erhielten Positionen als Wachtposten an den Eingängen des Ghetto, am Markt, in den Strassen; sie machten aus den mehrstöckigen Gebäuden befestigte Stellungen und legten zahlreiche Verteidiger in sie. Jede Strasse bekam ihre Verteidigungsmannschaft, ihr Kommando, ihr Arsenal. Jedes Haus wurde für den Fall von Strassenkämpfen vorgesehen. In den Kellern und auf den Speichern, im Schatten jeder Tür, an jedem Dachfenster warteten die Verteidiger. In den Ghettostrassen hatte man noch nachts Schutz- und Verteidigungsgräben ausgehoben. Das Ghetto war eine Festung geworden, in der jedes Haus eine Kaserne vorstellte. Die Kinder und jungen Leute wurden mit Aufträgen als Verbindungsordonnanzen bedacht, bei denen sie oft genug ihr Leben aufs Spiel setzen mussten. Während der schweren Kampftage brachten sie den Verteidigern, die ihre Kampf- und Abwehrstellungen nicht mehr verlassen konnten, die Verpflegung. Die sehr wenig zahlreichen Greise arbeiteten in den Küchen und bereiteten für die Kämpfer die Nahrung zu. Alle diese Vorkehrungen waren in der ersten Nacht getroffen worden.

DIE ERSTEN KAMPFTAGE .

Die Situation war gefährlich, und man musste die erste Nacht ausbeuten, weil sie von aussergewöhnlicher strategischer Wichtigkeit war. Beim Morgengrauen - fährt der Bericht fort, den wir von den Augenzeugen empfangen haben - griffen ausgesuchte Bataillone die deutschen Häuser, Lagerhäuser und Fabriken an, die im Ghetto lagen. Die Aufständischen plünderten die deutschen Uniformmagazine aus, in denen Juden an der Ausbesserung der Kleidungsstücke zu arbeiten hatten: das gab die Möglichkeit, etliche Gruppen zu bilden, welche deutsche Uniform trugen. Andere Abteilungen griffen die im Ghetto gelegenen deutschen Proviantmagazine an und konnten infolgedessen beträchtliche Mengen von Lebensmitteln für die Verteidiger verfügbar machen.

Am Morgen wurden drei Fahnen : die blauweisse jüdische, die weissrote polnische und die rote russische, gehisst und kein Mensch ging zur Arbeit. Wie üblich kamen die lettischen, litauischen und deutschen Polizisten, welche die Juden an ihre Arbeitsstellen geleiten mussten, ins Ghetto - sie haben es nicht mehr verlassen. Das Ghetto schien wie ausgestorben. Kein Laut, keine Seele auf der Strasse, keine Stimme in den Häusern. Wie eingegraben schien das Ghetto. Die Soldaten, welche die deutschen Fabriken betraten, kamen nicht mehr aus ihnen zurück. Die Kunde von alledem ging rasend schnell reihum. Gegen Mittag war das Ghetto in ein einziges Schlachtfeld umgemodelt. Panzerautomobile, mit bewaffneten und kampfbereiten Soldaten dicht besetzt wurden in den Strassen von Warschau sichtbar. Sie nahmen Kurs auf die Ghettotore. Als erste gingen die Tanks voran. Das Christenviertel wurde mit einem Spalier maschinengewehrbewaffneter Truppen umzingelt, und man verhaftete zahlreiche Christen, die man des Einvernehmens mit den Aufständischen verdächtigte. Man unterband das Betreten und Verlassen des Christenviertels striktest.

Gegen Mittag ertönten die ersten Schüsse, ihnen folgte Kanondonner und Bombeneinschläge. Rauchsäulen bedeckten den Horizont; auf beiden

Seiten der kämpfenden Parteien sah man Feuerflammen aufsteigen. Der Kampf dauerte bis spät abends, und die Deutschen mussten zu ihrem Schaden feststellen, dass es sich nicht um einen vereinzelten Verteidigungsversuch handelte, sondern dass sie es mit einer konzentrierten und organisierten Macht zu tun hatten, die bis zum letzten Blutstropfen focht. Der Widerstand der Revoltierenden war wesentlich kraftvoller, als es die Deutschen vorausgesehen hatten. An den Toren verteidigten sich die Juden mit Mut und Zähigkeit. Von den Häuserdächern knatterten die Maschinengewehre. Von der Ghettomauer spieen die Geschütze Feuer und Rauch. Spät am Abend liessen die Deutschen einen ganzen Haufen zerstörter Tanks und Panzerautomobile in brennendem Zustand auf dem Platz; die Kämpfer hatten sie geleert, ehe sie sie verliessen. Man gab Befehl zur Einstellung des Feuers, und die Deutschen, welche die Angriffe dieses Kampftages überlebt hatten, stürzten sich ins Ghetto, wo sie eintraten, ohne dass ein Gewehrschuss fiel. Dann fielen die Verteidigerbataillone, die ihnen in einem Hinterhalt aufgelauert hatten, mit wildem Geschrei über sie her, kesselten sie ein und machten sie zu Gefangenen. In der Nacht, die von Feuer und Blut lohte, wurde dann der Kampf eingestellt. Bei Dunkelheit nahm man rasch eine Mahlzeit ein. Die Häuser und Verteidigungsnester zu verlassen war verboten. Die Ueberwachung wurde noch verstärkt, und jedermann kam zum Wachtdienst an die Reihe. Diese Nacht und der folgende Tag verliefen ohne weitere Zwischenfälle.

Es war unschwer zu durchschauen, dass die Deutschen die Revolte schleunigst ersticken wollten, bevor sie noch Kreise über das Ghetto hinauszog und ein bedrohliches Ausmass annahm. Im Laufe der dritten Nacht traf man daher alle Massnahmen, die notwendig waren, um die Defensivkraft des Ghetto zu erhöhen. Um Mitternacht verliessen, in deutsche Uniformen gekleidet, Aufständischen-Bataillone das Ghetto, griffen im Dunkel die SS-Magazine an, machten deren Mannschaften nieder und raubten die Arsenale aus. Die ganze Nacht hindurch beluden sie deutsche Automobile mit Waffen, deren sie sich bemächtigten und transportierten sie ins Ghetto. Was sie nicht mit sich nahmen, zündeten sie an und zerstörten sie.

DIE REVOLTE VERBREITET SICH AUCH IM "ARBEITER-GHETTO".

Tags darauf wurde allgemein bekannt, dass die SS-Arsenale in Brand gesteckt worden waren. Ueber Nacht waren einige -zig SS-Männer in die Hände der Juden gefallen. Die Neuigkeit von der Erhebung der Juden zündete wie Pulver.

Sie drang auch ins zweite Ghetto, in dem, wie schon erwähnt, 6.000 junge Menschen lebten, alle Spezialisten, die Elite der jüdischen Jugend von Warschau. (Dieses Ghetto ist auf der Karte mit Ziffer I markiert.) Diese jungen Leute liefen keine Gefahr, ausgerottet zu werden; denn die Wehrmacht war auf ihre Arbeit angewiesen. In den Köpfen dieser Jungen nahm die Idee der Erhebung messianischen Charakter an; die Wirklichkeit, entzündet am Feuer der Einbildungskraft, beschwingte sie über jedes Mass hinaus. Im Herzen dieser in Ketten geworfenen, unterjochten Sklaven gewannen die Beweise von Tapferkeit, die Waffentaten ihrer Brüder etwas Legendäres. Eilig wie Abendschatten, vergoldet von den üppigen Farben ihrer Hoffnung, verbreiteten sich unter dieser Jugend die Nachrichten von der Erhebung. Die jungen Leute flüsterten sich ganz leise das Geheimnis dieser Berichte zu und fühlten in ihrem Innern die Flamme der Rache gross werden. Wer unter ihnen hätte nicht den Verlust des Vaters, der Mutter, eines Bruders, einer Schwester, eines Kindes zu rächen gehabt, die die Deutschen hingemordet hatten! Diese Nachrichten nun richteten ihren Mut wieder auf, sie verjüngten ihre von langer Folter ausgetrockneten Herzen.

Am dritten Tage gingen die 6.000 sämtlich ins Lager des Aufstandes über und meldeten sich im ersten Ghetto (vgl. Ziffern II und III auf der Karte) als freiwillige Verteidiger. Bevor sie ihr Ghetto verlassen hatten, hatten sie es angesteckt.

Das Eintreffen der Jungmannschaft entflammte die Herzen und steigerte die Widerstandskraft der Aufständischen.

EINE RUHEPAUSE TRITT EIN.

Die folgenden Tage verliefen ohne Angriff, ohne überhaupt einen Versuch seitens der Deutschen, in Kampffühlung zu gelangen. Diese Frist der Ruhe erklärt sich aus den ziemlich gespannten Beziehungen zwischen Wehrmacht und SS , die sich über die Behandlung der Juden nicht einig waren, indem die SS alles austilgen wollten, was Jude war, während die Wehrmacht nichts weiter wollte, als das jüdische Handwerk für die deutsche Armee ausbeuten. Die Aufständischen betonten, dass sie einzig und allein gegen die Henker der SS kämpften und hielten es nicht für ausgeschlossen, sich mit der Wehrmacht zu verständigen.Die SS allein, die schwere Einbusse an Menschen und Material erlitten hatten, waren nicht imstande, die Erhebung zu erdrücken. Auseinandersetzungen zwischen den SS-Regimentern und der Armee waren an der Tagesordnung. Innerhalb der deutschen Gesamtarmee zeichneten sich die SS durch ihre Brutalität aus und durch jenen Dünkel, der das ganze Nazi-Regime kennzeichnet. Die Offiziere der Wehrmacht liessen es nur widerwillig zu, dass alle Macht und Initiative in Händen dieser Burschen lag, die sich alles erlauben zu dürfen glaubten, nur weil sie in den Reihen der Hitlerjugend aufgewachsen waren und ihr Leben mit Verbrechen und Bluttaten angefüllt hatten. Diesen Motiven muss man noch andere, sachliche wie persönliche hinzufügen, welche die Streitigkeiten erklären, die zwischen SS und Wehrmacht ausbrachen und den Verteidigern des Ghetto ein paar Tage Atempause gewährten. Es stand da Ordnung wider Ordnung, Denunziationen der einen gegen die anderen und umgekehrt bei den Zentralinstanzen. Die Wehrmacht wollte ihre jüdischen Spezialarbeiter, Ärzte, Apotheker und Fabrikarbeiter behalten, die SS wollten alle Juden ausrotten, und der Konflikt spitzte sich zu, nicht aber etwa, weil sich die Spitzen der Wehrmacht aus lauter Menschlichkeit den SS-Plänen widersetzt hätten, sondern weil der Wehrmacht jeder Anlass willkommen war, einen Streit mit den SS vom Zaune zu brechen und ihnen Schwierigkeiten zu bereiten. Uebrigens hat ja die gleiche Wehrmacht höchst aktiv an den Judenmassakers teilgenommen !

Angesichts des Widerstandes im Ghetto vermochten die SS, an Kampf bloss gegen wehrlose Juden gewöhnt, die Revolte nicht ohne Hilfe der Wehrmacht einzudämmen. Sie wandten sich also an die Kommandostellen der Wehrmacht, die ebenfalls zufrieden waren, im Judenaufstand einen Anlass zu entdecken, der den Hochmut und das Ehrgeschwätz der SS dämpfte, und die sich nach Berlin wandten und dort Beschwerde gegen die Progrome der SS erhoben. Für erste aber verweigerte sie eine Intervention, bis Ordre eintröfe. Bis diese Antwort kam, herschte ein paar Tage und Nächte lang Ruhe - die Ruhe vor dem Sturm.

DIE BEFREIUNG DER GEFANGENEN DES "PAWIAK

In der siebenten Nacht ging dem Geheimkommando der Aufständischen ein Gesuch der Häftlinge des berüchtigten Warschauer Gefängnisses "PAWIAK" zu, ein Gesuch, das von Tausenden von Namen unterzeichnet war und lautete: "Befreit uns, und wir kämpfen mit euch gegen den Feind !" Das Kommando erwiderte: "Haltet euch ruhig, dass keiner von

euch Verdacht errege; jeder von euch ist wichtig für uns."

Es war die achte Nacht des Aufstandes. Da verliessen 500 Aufständische in deutscher Uniform das bewohnte Ghetto und rückten gegen das Gefängnis "Pawiak" vor. Es war in Finsternis getaucht. Die Wächter waren Deutsche; die Häftlinge meist Juden, Polen (Katholiken) und sogar eine kleine Anzahl deutscher Deserteure. Ein paar Schüsse riefen Verwirrung und Lärm hervor. Da sie alle, die heranrückenden Aufständischen, deutsche Uniformen trugen und die Dunkelheit noch besonderen Schutz bot, wussten die Wächter nicht, wer eigentlich der Feind sei. So konnten sich die Aufständischen rasch zu Herren des Gefängnisses machen, die Insassen befreien und in deutsche Uniformen kleiden, die sie mitgebracht hatten. Bei der Morgendämmerung war das Gefängnis leer. Alle Gefangenen, sogar die paar deutschen Deserteure, reihten sich in die Verteidigungsbataillone des Ghetto ein.

Die Befreiung der Häftlinge des "Pawiak" begeisterte die Herzen der polnischen Jugend und desjenigen Teils der jüdischen Jugend, die mit Arierpapieren ausserhalb des Ghetto lebte. In der Stadt Warschau entstand eine Freiwilligenbewegung, und zahlreiche junge Freiwillige trafen im Ghetto ein, um sich der Verteidigung anzuschliessen. Nachts kamen die in den Wäldern versteckten Partisanen ins Ghetto. Einige zehntausend Personen waren in Bereitschaft auf Wache und erwarteten mutigen Herzens den Tag des Angriffs.

DIE SCHLACHT ERREICHT IHREN HOEHEPUNKT.

Am Tage nach der Befreiung der Insassen des "Pawiak", dem 28. April, kam mit der Antwort aus Berlin der Befehl, aus der Karte Polens das Warschauer Ghetto auszuradieren. Am Abend vor dem grossen Angriff drohten aus Galizien eingetroffene SS, die durch einige Regimenter der Warschauer Garnison verstärkt waren, sämtliche Juden auszurotten, wofern sie den Kampf nicht einstellten und nicht die Gefangenen herausgäben, die sie gemacht hätten (ungefähr 1.000). Das Kommando antwortete, es sei zum Gefangenenaustausch bereit und zwar im Verhältnis von 10 Juden auf 1 Deutschen.

Am Morgen des 29. April griffen die deutschen Truppen das Ghetto an und versuchten diesmal, es von allen Seiten mit Panzern und Tanks einzukreisen, um es bis zur Eroberung zu belagern. Aber das missglückte ihnen. Sonderbataillone der Aufständischen umgingen die Banditenmacht, attackierten sie sodann im Rücken und brachten ihre Reihen durcheinander. Andere Bataillone, diese in deutscher Uniform, stiessen bis zu den Tanks vor und griffen sie mit Handgranaten an. Zwar gingen sie dabei selbst zugrunde; aber sie zerstörten doch die Kampfwagen und ihre Besatzungen, und diese Technik hinderte den Feind, seine Autos hinter den Tanks zu konzentrieren.

So ging dieser Tag zu Ende, und die Deutschen sahen ein, dass sie das Ghetto nicht erobern könnten, ohne ungeheure Verluste zu erleiden. Am Ghettotor und nahe bei seinen Häusern lagen haufenweise die Trümmer ihrer Tanks und Panzer, und mitten in diesen Trümmern hatten hunderte von deutschen Soldaten den Tod gefunden.

Zu diesem Zeitpunkt geschah es, dass der furchtbare Befehl erteilt wurde, der für die Juden eine Schreckensnacht einleiten und das Schicksal des Ghetto regeln sollte. Das deutsche Kommando befahl nämlich, das Ghetto die ganze Nacht lang von Bombern bombardieren zu lassen. Wenn die Deutschen bisher zu diesem Mittel nicht hatten greifen wollen, so nur deshalb, weil sie fürchteten, es werde ruchbar werden, dass

sie ohnedies nicht imstande gewesen waren, den Aufstand niederzuschlagen.

Obwohl doch der Kampf mit so ungleichen Mitteln geführt wurde- die schwerste Waffe der Aufständischen waren ja nur Handgranaten und Maschinengewehre - hat die erste Phase der Schlacht etliche Tage gedauert. Die den SS-Bataillonen durch diese Niederlage zugefügte Schande war wirklich entehrend. Sie bewirkte die Abberufung des Warschauer SS-Chefs von Somermann und, mitten im Kampfverlauf, die Ernennung eines neuen SS-Kommandanten in der Person des Generals Strup. Kurz nach Beendung des Aufstandes hörte man sagen, und zwar aus polnischer Quelle, von Somermann sei, wegen Nachlässigkeit in der Ausführung seiner Aufgabe, von einem deutschen Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden.

Als die "Herren Europas" nach dieser schmählichen Niederlage genötigt waren sich zurückzuziehen, nicht ohne mehrere Tanks verloren zu haben, da änderten die Deutschen ihre Taktik und vermieden von nun ab, den Ghettoverteidigern Aug in Auge gegenüberzutreten. Damals begannen die Deutschen die eigentliche Belagerung des Ghetto, so als ob dieses eine richtige Festung sei. Bei Tage machten sie durch Beobachtungsflüge die Hauptverteidigungspunkte des Ghetto ausfindig, und bei Nacht leiteten sie auf diese Punkte das Feuer ihrer Geschütze. Eine starke Kanonade traf insbesondere das Haus Ecke Bonifraterska und Muranowska, das anscheinend die mächtigste Stellung der Ghettoverteidiger war. Danach wurde das Feuer auf die Franciszkanskastrasse, eine der Hauptverkehrsadern des jüdischen Warschau, dirigiert.

Im Dunkel der Nacht griffen ganze Rudel deutscher Bomber, der schwersten und modernsten, an, indem sie in Haushöhe niedergingen und ihre Bombenlast entleerten. Sofort züngelten von allen Seiten Flammen empor, Rauch füllte die Ghettostrassen an, allenthalben vernahm man den Einschlag der Bomben, die Häuser und Hausruinen gerieten ins Wanken. In den Kellern ertönten die Schreie Sterbender und der Kinder. Die Verteidiger versuchten, aus Böden, die im Begriffe waren einzustürzen, zu flüchten; aber sie wurden unter den Trümmern der Häuser begraben, die über ihnen zusammenstürzten. Das Bombardement hielt die ganze Nacht an. Die aus ihm lebend hervorgegangenen 30.000 Menschen benutzten die Morgenstunden, um aufs neue den Widerstand zu organisieren. Man leerte die zerstörten Häuser und transportierte die Waffen ins Zentrum des Ghetto. Man barg wenigstens einen Teil der Vorräte. Im Schatten der nach dem Bombardement noch stehen gebliebenen Häuser, sowie jeder Ruine, bezogen die Verteidiger wieder ihre Wache, und als die Feinde noch am gleichen Tage sich ins Ghetto stürzten, um mit ihm Schluss zu machen, da begegneten sie bei jedem Schritt, an jeder Wegkreuzung einem wütenden Widerstand. Aus allen Häusern und Stockwerken polterte den ganzen Tag über das Gewehrfeuer. Um ein einziges Haus, einen einzigen Trümmerhaufen zu nehmen, mussten sich die Deutschen stundenlang schlagen. Erst gegen Abend drangen die Deutschen in einen Teil des Ghetto ein und besetzten einige hohe Gebäude.

Während der diesem schrecklichen Tage folgenden Nächte bemühten sich die Verteidiger, deren Lage verzweifelt war, mit der polnischen Nationalbewegung in Kontakt zu kommen und baten sie um Beistand. Sie legten ihnen nahe, sich im Arierquartier zu erheben und die deutschen Truppen von rückwärts anzugreifen. Dann hätte der Aufstand von Warschau aus die Landstrassen und Dörfer der Provinz erreicht. Die polnische Antwort war eine bittere Enttäuschung: "Die Juden sollten bis zum letzten Blutstropfen kämpfen, da ihr Los sowieso geregelt

sei und sie nichts mehr zu verlieren hätten. Was aber die Polen anbeträfe, so sei für sie die Stunde aufzustehen und zu kämpfen noch nicht gekommen. Die Polen könnten sich nicht tätig an einer Erhebung beteiligen, deren Initiative bei den Juden liege."

Daraufhin wandten sich die Juden über einen Geheimsender an die Aussenwelt, ganz insbesondere an die Alliierten, um von ihnen Hilfe und Beistand zu erlangen. Aber diese Hilfe wurde ihnen nicht gewährt, ihr Ruf blieb ohne Widerhall. Einzig Russland ist den Juden zu Hilfe gekommen, indem es den heldenmütigen Kämpfern im Ghetto auf dem Luftwege Waffen und Munition zukommen liess.

DER WIDERSTAND LAESST NACH.

Die verbissenen Kämpfe der vorangegangenen Tage lichteten die Reihen der Ghettoverteidiger. Die erbetene Hilfe blieb aus. Die Lücken in den jüdischen Formationen konnten nicht gefüllt werden. Daher ist nicht verwunderlich, dass der Widerstand schwächer wurde; nur seine Erbitterung war immer noch die gleiche. Die polnische Geheimzeitung "Rzeczpospolita Polska" vom 6. Mai 1943 gibt uns folgende Einzelheiten über die Kämpfe dieser Tage:

"Im Augenblick, da wir diese Zeilen schreiben, dauert die Verteidigung der Juden im Ghetto an, während sie an Durchschlagskraft nachlässt, doch hinsichtlich ihrer Hartnäckigkeit bleibt sie sich gleich. Man verteidigt sich in isolierten Gebäuden und in Häuserblocks. Die Deutschen fahren fort, das Ghetto in Brand zu stecken, um die Häuser von einander zu trennen und diejenigen, die sich in ihnen verbergen, zu ihrem Verlassen zu zwingen. Daher zünden die Deutschen ein Haus nach dem andern an, und seit einer Woche schon verheeren gewaltige Feuersbrünste das Ghetto. Andrerseits stecken die Juden alle die Häuser an, welche den Deutschen dienten, wie z.B. Fabriken, in denen Juden arbeiteten. Nach Berichten zuverlässiger Gewährsleute ist die gegenwärtige Feuersbrunst die stärkste und übertrifft alles, was sich bisher im Ghetto ereignet hat."

An den folgenden Tagen und Nächten dauerten die Kämpfe an; nur gingen die Aufstandsunternehmungen aus dem Zustande der Verteidigung in Akte der Verzweiflung und Rache über. Gruppenweise oder vereinzelt brach man aus dem Ghetto aus, überfiel deutsche Automobile, sogar solche von Heeresgruppen, und man schlug sich, bis man, von einer feindlichen Kugel zu Tode getroffen, fiel. Etliche vermochten die Wälder zu erreichen, andere starben kämpfend, bevor sie in deren Schutz gelangten. Junge Leute, die gefangen genommen waren, griffen noch ihre Wächter mit Handgranaten an oder mit ihrem Gewehr. Sie starben wie Simson unter den Philistern.

Der tollkühnste jüdische Angriff gegen die Deutschen fand am 22. Mai statt. Auf diesen fiel der Gedenktag der jüdischen Erhebung gegen das antike Rom unter Führung des berühmten Helden Bar-Kochba-. So also feierte man den Lag Baomer-Tag des Jahres 1943, und dieser "Ausfall" aus dem Ghetto kostete die Deutschen eine erkleckliche Anzahl von Leuten.

DIE LETZTEN KAMPFTAGE.

Eine ganze Anzahl von Tagen des Kampfes war nun verflossen, und die Deutschen hatten trotz ihrer verzweifelten Anstrengungen nur ein paar Gebäudeinseln an sich gerissen. Da jedes Haus in eine Fortifikation umgeschaffen war, war ihnen klar geworden, dass sie um jedes Haus kämpfen mussten. Sooft sich auf der Strasse ein deutsches Automobil

sehen liess, plinkerten von jedem Fenster, jedem Dach, jeder Bodenluke die Maschinengewehre. Die Häuser, die von Geschützeinschlägen getroffen wurden, stürzten ein und begruben ihre Verteidiger unter den Trümmern.

In den noch instand gebliebenen Bauwerken hatten sich die Flüchtlinge aus den in deutsche Hand geratenen Häusern verschanzt und setzten von da aus den Kampf fort. Am letzten Tage blieben nur mehr ganz wenige Häuser übrig. Auch war weder mehr Brot noch Wasser vorhanden. Der Feind hatte die Strassen verwüstet. Die Gefangenen, die er gemacht, hatte er an den Strassenpfählen aufgehängt. An diesem letzten Tage kam es zu namenlosen Grausamkeiten wie nie sonst.

Es war DER ZWEIUNDVIERZIGSTE TAG DES AUFSTANDES, dieser LETZTE TAG. Noch ein zentral gelegenes Haus, vier Stock hoch, war übrig, auf dem die weiss-blaue Fahne wehte. Der Kampf um dieses Haus hat 8 Stunden gedauert. Erst gegen Mitternacht ist es überwältigt worden. Aus allen Richtungen schossen die Deutschen, und das Haus antwortete, durch alle seine Breschen, mit einem ununterbrochenen Feuer. Erst als alle seine Verteidiger am Haustor getötet waren, drangen die Gegner in den Hausgang, von Trupps von Streitern empfangen, die sich bis zum letzten Zucken ihres Herzens schlugen. Als das erste Stockwerk erobert war, setzte sich das Ringen auf der Treppe fort, die zum zweiten führte. Aus den Zimmern dieses zweiten Stockwerks stürmten in deutsche Uniformen gekleidete Aufständische und fielen über die Angreifer her. Begünstigt von der im Dunkel herrschenden allgemeinen Verwirrung, konnte der Fahnenträger, der auf einer Brüstung stand, zum dritten Stockwerk hinauf flüchten. Einen Augenblick verschwand daher die Fahne. Aber nur wenige Minuten später flatterte sie von neuem, nur jetzt vom dritten Stockwerk. Eine Stunde danach leuchtete sie noch etliche Minuten vom vierten. Dann, als das Schiessen aufhörte, vernahm man ein Etwas in die Finsternis der Nacht fallen. Es war der junge Bannerträger, der sich wie in ein Leichentuch in die Falten der Fahne der Erhebung gehüllt hatte, und der auf dem Erdboden zerschellte. Zweiundvierzig Tage hatte er die Fahne gehütet. Die Fahne war rot von seinem Blut, sein Leib von Kugeln durchlöchert.

Am nächsten Tage brüsteten sich die "Triumphatoren", dass das Ghetto von Warschau zu existieren aufgehört habe.

Nach dem Heldentode der letzten Teilnehmer an der Erhebung, in seiner Sendung vom 25. Mai 1943, verkündete Radio London:

"Das blutrünstige Deutschland hat seine Kraft gegen eine Handvoll von Menschen dargetan, deren einzige Macht in ihrem überlegenen Heroismus und in der Entschlossenheit bestand, lieber unterzugehen, als in die Hände des Feindes zu fallen. Wie armselig ist der Triumph der Sieger im Angesichte der gewaltigen Geisteskraft jener Kämpfer des Ghetto von Warschau !"

BILANZ DES AUFSTANDES.

In seinem schon citierten, in der palästinensischen Zeitung "Davar" vom 7. April 1944 veröffentlichen Aufsatz hat Herr Mosche Pragier die Bilanz der Zerstörungen gezogen, welche die Deutschen anlässlich der Erhebung im Warschauer Ghetto verursacht haben. Er führt im wesentlichen aus:

"Die Bilanz der Zerstörungen, welche die Deutschen durch ihr feiges und irrsinniges Wüten gegen das Ghetto verschuldet haben, ist enorm.

Offiziellen polnischen Berichterstattern zufolge haben die Deutschen durch dieses Vorgehen 100.000 Wohnräume vernichtet, d.h. beinahe 50% mehr, als die Verwüstungen des September 1939 ausmachten, in dem sich doch Warschau mit schweren Waffen drei Wochen lang verteidigte. Ihre Angst war so panisch, dass sie sogar Polenhäuser niederlegten, die ans Ghetto grenzten und dazu noch eine bedeutende Wasser- und Kanalisationsleitung zerstörten."

Riesenhoch sind die Verluste an Menschenleben. Die überwältigende Mehrheit der noch im "Rest-Ghetto" ansässig gewesenen 46.000 Juden war gefallen, und sogar, was die Deutschen an Gefangenen gemacht hatten, hatten sie nicht verschont. In Bruch ihrer Zusage, jeden leben zu lassen, der sich ergeben werde, haben die Deutschen diese Gefangenen in Wahrheit in Warschau öffentlich erhängt.

DER EINDRUCK, DEN DER AUFSTAND MACHTE.

Gross und tief war der Eindruck, den die Heldentaten der Aufständischen machten. Die Polen, als nächste Nachbarn der Ghettobewohner, wurden davon lebhaft überrascht, und die Handlungsweise des Ghetto diente ihnen als Vorbild, beseelte sie mit dem kriegerischen Geist tätigen Vorgehens gegen den Eindringling.

Der Feind selbst änderte seine Haltung gegenüber den Juden. Er behandelte sie nicht mehr wie wehrlose Geschöpfe, mit denen man treiben konnte, was einem beliebte. Die Deutschen begannen nach dem Aufstand, Furcht vor den Juden zu haben. Dr. Ludwig Fischer, der Henker von Warschau und einer der Vertrauensleute Himmlers, erklärte am Radio auf Polnisch und Deutsch, dass das Ghetto "ein gefährliches jüdisch-bolschewistisches Terrornest" gewesen sei und man es darum habe liquidieren müssen. Diese Radiosendung endete mit dem Aufruf an die polnische Gesamtheit, alle am Leben gebliebenen Juden anzuhalten und den deutschen Behörden auszuliefern. "Es darf in diesem Fall keine moralischen Hemmungen geben", schloss der Henker Fischer.

FORTDAUER DES KAMPFES IN DEN TRÜMMERN DES GHETTO.

Zwei Monate nach Beginn der Revolte schreibt die polnische Geheimzeitung "Nowe Drogi" folgendermassen:

"In zahlreichen Ruinen, die von den kriegerischen Ereignissen des September 1939 verblieben sind, in Kellern und unterirdischen Laufgräben, in Schlupfwinkel, die als "Bunker" eingerichtet wurden, verbergen sich im Ghetto noch immer Leute. Nicht alle waren sie Kämpfer- von diesen sind schon viele gefallen, andere haben sicher entkommen können. Der Rest besteht meist aus Leuten, die sich in diesen gut verproviantierten Zufluchtsorten verborgen hatten, in der Hoffnung, sich hier bis zum Kriegsende zu halten.

Aus Angst vor diesen im Erdinnern versteckten Juden beschlossen die Deutschen, sie lebendig an Ort und Stelle zu verbrennen, und zu diesem Zweck legten sie an sämtliche Häuser des Ghetto Feuer. Das ganze Judenquartier steht in Flammen. So ist der Entschluss der Deutschen, das Ghetto mit Stumpf und Stiel zu vertilgen, nichts anderes als eine Folge ihrer Angst um ihr liebes Leben, ihres Ingrimms und der Schmach, die der Widerstand der kämpfenden Juden ihnen zugefügt hat."

Mit der Vernichtung des Ghetto trat jedoch in Warschau noch immer keine Ruhe ein. Die Ruinen sind nach wie vor ein Gefahrenherd

für die Deutschen. Im Verlauf der Säuberung der Trümmer kam man dahinter, dass dort noch Menschen verborgen sind, Menschen, die Lebensmittelvorräte, Menschen, die Waffen haben, und die von diesen jedesmal Gebrauch machen, wenn sich die Deutschen diesen Juden zu nähern versuchen, um sie dingfest zu machen. Warschau hört oft genug den Widerhall dumpfen Kanondonners, der aus dem Ghetto herrührt.

Reisende, die aus Warschau eingetroffen sind, berichten, dass die Deutschen gegenwärtig an der "Entrümpelung" der Ghettoruinen arbeiten, und zwar beschäftigen sie dabei holländische und bulgarische Juden. Unter den Ruinen ist die Erde mit hunderten von Kadavern übersät. Das sind die Leichname der Helden des jüdischen Aufstandes. Die Deutschen aber mit ihrem Sinn fürs "Praktische" haben sofort einen "blühenden" Kadaverhandel begonnen. Die Organisatoren einer "neuen Ordnung" verkaufen die Judenkadaver zu 5 bis 600 Zloty das Stück !!! Zahlt jemand dem Nazigendarmen diesen Preis, so hat er Anspruch darauf, alles, was er auf dem Leichnam findet, d.h. Kleidung, Schuhe, Goldzähne usw.usw., an sich zu nehmen. Das ist freilich eine neue Art Handel, ein echt deutscher Handel, eine deutsche ERfindung "reinster Rasse".

Das war der Untergang der Warschauer Juden. Was haben sie nicht alles kennen gelernt: sie machten Hungersnot durch; sie gruben ihre Skelette und Gebeine unter ihren Häusern ein; sie erlebten die "Deportation," zu Hunderttausenden gleich Schlachtvieh zu den Experimenten mit Gas und Ofen entführt; sie wurden mit dem passiven wie aktiven Gehorsam der jüdischen Gemeindevorstände und der jüdischen Miliz gegenüber den Befehlen der Deutschen vertraut, diesem Gehorsam, der sie eigentlich zugrunde gerichtet und ihnen die Hoffnung auf den Erfolg eines Widerstandes benommen hat; dann widerstanden sie doch und erhoben sich, und das Trauerspiel klang glorreich aus. Tausende von deutschen Soldaten haben die Eroberung des Warschauer Ghetto mit ihrem Leben bezahlen müssen.

Laut den letzterhaltenen Nachrichten von Augenzeugen, die im Juli 1944 Warschau verlassen haben, sind die Arbeiten bei der Aufräumung des Ghetto erst Anfang Mai 1944 beendet worden. Der Ghettoraum bleibt wie bisher mit einer Mauer umgeben. Ausser dem Gebäude des Gefängnisses "Pawiak", das bei dem Ghettokampf nicht abgebrannt ist, existieren noch zwei Lager, eines genannt "Konzentrationslager Warschau", in welchem sich die Juden aus dem Balkan befanden und ein zweites "Durchgangslager", in dem sich angeblich noch holländische Juden aufhalten sollen.

Zum Schluss sei uns gestattet, noch eine Passage aus dem bereits angeführten Artikel des Herrn M. Pragier zu citieren:

"Der Zufall wollte, das just am gleichen Tage, an dem die Warschauer Erhebung ausbrach, am 19. April 1943, die Konferenz von Bermuda eröffnet worden ist, deren Hauptziel sein sollte, den noch "lebenden" Rest aus der Hölle Europa zu retten.

Als die Verteidigung des kämpfenden Ghetto in ihrem Zenith stand, da schrieen die Aufständischen - und das war eine der Losungen des ganzen Ringens - der Welt in die Ohren: "Rettet die Ueberreste Israels, soweit es solche noch gibt !"

Seither ist ein Jahr verstrichen, und erst vor wenigen Tagen verbreitete sich die Kunde, dass eine Gruppe von Teilnehmern am Ghetto-

aufstand, die sich über alle Barrikaden und Hinterhalte hinweg hat retten und bis nach Ungarn gelangen können, neuerdings von der Gestapo verhaftet und nach Polen zurückgeschickt worden ist !

Wie kläglich ist diese Welt, die während eines ganzen langen Jahres kein Mittel entdeckte, einer kleinen Hand voll Ghettokämpfer, die sich bergen konnten, Zuflucht zu verschaffen !"

0000000000000000000000

0000000000000

00000